

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Oetner in Reudnitz.  
Sprechstunde d. Redaction  
Vormittags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.  
In den Filialen für Zus. Annahme:  
Otto Remm, Universitätsstr. 22,  
Leipzig, vormitt. 21, part.,  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverträge.

**Auflage 13,500.**  
Abonnementpreis viertel. 4/4 Rtl.,  
incl. Frachtlohn 5 Rtl.,  
durch die Post bezogen 6 Rtl.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 36 Rtl.  
mit Postbeförderung 45 Rtl.  
Inserate (gep. Bourgeois) 20 Pf.  
Größere Inserate laut unserem  
Preisverzeichniß. — Tabellarischer  
Zay nach höherem Tarif.  
Anzeigen unter dem Redactionsstich  
die Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Adressen sind nicht  
gegeben. Zahlung pro anno vorwärts  
oder durch Postvorschuß.

**N<sup>o</sup> 304.**

**Samstag den 31. October.**

**1875.**

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

**Mittwoch am 3. November a. e. Abends 7/7 Uhr im Saale der I. Bürgerschule.**

### Tagordnung:

- I. Gutachten des Oeconomic-, Finanz- und Stiftungs-Ausschusses über Arealankauf mit der Universität und Erwerbung des botanischen Gartens.
- II. Gutachten des Bau- und Oeconomic-Ausschusses über a) eine Entschädigung für Arealabtretung am Peterssteinwege, b) Arealverpachtung an den Kaufmännischen Verein, c) eine Nachforderung für Herstellung des öffentlichen Abortes am Fleischerplate.
- III. Gutachten des Finanz-Ausschusses über a) Erhöhung der Handsteuer, b) verschiedene Conten des 1876r Haushaltes.

## Gewerbekammer zu Leipzig.

**Montag den 8. November 1875 Nachmittags 5 Uhr**

findet eine öffentliche Sitzung der Gewerbekammer im Saale der ersten Bürgerschule hier statt.

### Tagordnung:

- 1) Registranden-vortrag.
- 2) Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung und des Haushaltes.
- 3) Bericht Herrn Reichert's über die Chemnitzer Delegirtenversammlung.
- 4) Ausschlußgutachten über die Petition des Dresdner Marktvereins, den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffend.

Leipzig, den 30. October 1875.

Die Gewerbekammer das.  
W. Hädel, Vorl. Ado. Ludwig, Sec.

## Italienische Reisebriefe.

**Pavia, Trattoria Preti,\*) 28. October.**

Von Mailand nach der berühmten Kart-  
haube (Cortosa) sind nur 28 Kilometer Eisen-  
bahnfahr. Man kann bequem drei Mal des  
Tages die kaum einstufige Fahrt dahin machen.  
Von der Cortosa nach Mailand zurück hat man  
sogar fünfmal Gelegenheit. Und wie unendlich  
lobenswerth ist es, diesen Ausflug zu unternehmen.  
Nicht daß die Fahrt an sich besondere Reize böte,  
die Gegend ist flach, dem Auge begegnen links  
und rechts nur Getreide und Reisfelder; das An-  
nehmliche wird außerdem nicht eben vermehrt  
durch das Anhalten an drei winzigen Zwischen-  
stationen. In letzteren gehört nicht einmal der  
einzige historisch interessante Ort an der Land-  
straße, der Flecken Dinasco mit Herzogsburg,  
bekannt durch das tragische Ende der edlen Be-  
atrice di Tenda, Gemahlin des Mailänder Herzogs  
Maria Visconti. Der eiserne Güterzug hatte  
hier an einem Septembertage des Jahres 1418  
das unglückliche Weib hinmordet, um es für aus-  
geblühte Untreue zu bestrafen. Die Zeiten sind  
anders geworden. Jetzt nimmt man es leider zu  
wenig genau.

Wald stand ich vor dem hochberühmten Ban-  
denmal des 14. Jahrhunderts, das einem älteren  
Bisconti seine Entstehung verdankt, vor der von  
Giangaleazzo Visconti in den letzten Jahren vor  
Schluß des genannten Scenium errichteten  
Karthaube. Festungsbauwerke langweilige hohe  
Mauern umgeben dieselbe.

Das Mailänder Herrscherhaus hat sich hier ein  
wunderbar großartiges Monument gesetzt. Der  
Eindruck, den die Fassade der Kirche im Innern  
des weiten mit Gebänden umschlossenen Hofes  
macht, ist überwältigend schön durch die Fülle der in  
buntem Marmor ausgeführten über das Ganze aus-  
gezeichneten Ornamentik, die stellenweise teppichartig  
wirkt, im reichsten Frührenaissancestil. Das Auge  
wird von einem schönen Relief zum andern, von einer  
Statue zur andern, von einem der herrlichen  
Fenster zum andern geführt und kann an  
oberitalienischer Prachtarchitektur sich fast so satt  
sehen, wie an den Facaden der Dome zu Orvieto  
und Siena. Es ist förmlich wohlthuend, inmitten  
dieses decorativen Reichthums, daß der obere  
Abschluß der Fassade nicht ausgeführt worden ist.  
Das Auge kann ausruhen.

An dieser wie aus Eisenblech geschnittenen Fassade,  
an deren Ausschmückung vom 15. bis zum 17. Jahr-  
hundert dreißig Bildhauer, darunter die nam-  
haftesten Künstler der Lombardie gearbeitet haben,  
sahen sich deutsche Architekten und Bildhauer  
Stoff und Anregungen fürs ganze Leben holen.  
Der Zufall führte mich hier mit einem Dresdner  
Landmann, der Künstler ist, zusammen, und  
deutlich sah ich in dessen Mienen die hohe Seelen-  
freude leuchten, hier in reiner Kunst schweigen  
zu können. Und doch kam derselbe eben von der  
weiland toscanischen Capitale, von Florenz, der  
kunstvollsten aristokratischen Stadt, her.

Ein guter aber ansonderer Karthäuser in dem  
Namen nach weicher Karte führte uns ins Innere  
der Kirche vom gotischen Langhaus durch die  
drei Schiffe mit ihren vierzehn Capellen, ihrer  
von schlanken Pfeilern getragenen Kuppel, ihrem  
bunten Mosaikfußboden. Von den vielen Ge-  
wälden, den Sculpturen, dem Mäulchen, Chor und  
Querschiff vom Langhaus trennenden „Leitner“  
aus Bronze und Eisen, von dem Eisenblech-Altar-  
anfang in der alten Sacristie, von den stolzen  
Broschelettern von Ubers Fontana, den Schlei-  
eren und dem Holzmodell der Chorflüche kann  
ich Ihnen nicht ausführlich sprechen, weil ich  
sonst nicht fertig werden würde. Aber das Grab-

mal des herzoglichen Erbprinzen im Querschiff  
rechts, ein Prachtwerk der Sculptur, nach Ent-  
würfen Galeazzo Bellegrini's ausgeführt, be-  
sonders von Antonio Amadeo und Giacomo della  
Porta gearbeitet, muß ich erwähnen.

Der stille „wasserhelle“ Klosterbruder zeigte  
uns alle Theile der Karthaube, freilich magten  
wir getäubt dem Häuflein Besucher folgen, durften  
nicht bei Einzelheiten verweilen. Der vordere  
Kreuzgang, an dem das Refectorium liegt, und  
der hintere große Kreuzgang führten in die jensei-  
te West, welche uns wohl that, und zu den an  
einander hängenden 24 Häuschen mit je drei  
Zimmern und einem Gärtchen, welche für die  
Pater bestimmt, aber nur zu einem Drittel be-  
setzt sind. Auch diese acht Räume mit Superior  
sind auf den Kupferblech-Etat gesetzt, worüber Nie-  
mand in der dortigen Gesellschaft böse ist. Hier  
Karthäuser zu sein, ist wahrlich nicht schwer!

Die Karthaube ist allein eine Reise über die  
Alpen werth.

Ein Viertel nach 10 Uhr war ich bei der  
Cortosa angekommen, die eine gute Viertelstunde  
von der Station liegt, 1 Uhr 35 Minuten ging  
ein Mailänder Zug vorbei nach Pavia. Diesen  
benutze ich. In einer Viertelstunde waren die  
acht Kilometer zurückgelegt. Ich befand mich vor  
der Porta Cabour, die in den Corso Cabour, die  
Via Romagna, sonst Gabriele, führt. Durch  
letztere kommt man in wenigen Minuten auf die  
Piazza Grande. Alles macht einen echt italienisch  
provincialstädtischen Eindruck. Die Straßen sind  
eng, die Plätze klein, der Raum ist überall anglich  
ausgenutzt, da die Stadt wegen der Festungs-  
mauern und Wälle nicht nach außen wachsen  
konnte. Mitten durch, von Norden gen Süden  
hinunter an den Tassin, der aus einer hübschen  
bedeckten Steinbrücke mit Capelle des h. Nepomuk,  
wenn ich nicht irre, überschritten wird, führt als  
Hauptstraße der Corso Vittorio Emanuele.  
Hier drängt sich der Verkehr zusammen, in dieser  
StraÙe liegen auch in imposanter langer Fronte die  
Universitätsgebäude.

Bersteht sich, daß ich nach diesen zuerst meine  
Schritte lenkte. Die Sage bringt die Hochschule  
der „Città di cento Torri“ (hunderttürmige  
Stadt) mit Karl dem Großen in Zusammenhang.  
Die Universitätsgebäude zeigen im Innern eine  
Anzahl getrennter, aber mit einander verbundener  
Höfe mit schönen Bogenhallen. Marmorstatuen  
treten uns im ersten Hofe entgegen. Die eine  
stellt den vor elf Jahren verstorbenen Mathe-  
matiker Anton's Bordoni dar. Im zweiten Hofe  
sind drei Reliefs von Professorenarbeiten mit  
ihren Schülern. Ein alter in die Wand einge-  
fügter Grabstein nennt uns den Namen eines  
Studenten der Rechte, der sein junges Leben anno  
1468 beschloß. Lebende Studenten waren dagegen  
nicht zu sehen, da jetzt noch Sommerferien sind,  
die, äußerst reich zugemessen, vom Juli bis An-  
fang November dauern. Die vier Hauptgebäude  
nach der Straße heraus tragen lateinische In-  
schriften, welche besagen, daß die Universität von  
der Kaiserin Maria Theresia 1771 wieder herge-  
stellt und das ganze durch Alterthum berühmte  
„Ateneum“ der Vergessenheit entziffen, das Jahr  
darauf neu organisiert und mit trefflichen Lehr-  
kräften ausgestattet, sodann die Gebäude von  
Kaiser Joseph II. von Grund auf neu ausgerichtet  
und mit neuen Anstalten versehen, endlich Namens  
des Kaisers Franz durch Erzherzog Rainer voll-  
endet worden seien.

Die Hochschule Pavia erlitt vor wenigen  
Wochen einen schweren Verlust durch den Tod des  
berühmten Chirurgen Luigi Porta. Ihm zu  
Ehren nannte die Stadt ganz neuerdings die  
StraÙen der Rossella und der Heiligen Jacob  
und Philipp: „Via Luigi Porta“. Schon sammelt  
man zur Errichtung einer Bildsäule für ihn, und

war im Wege von Actingzeichnungen zu 5 Lire.  
Die neueste Nummer der hier erscheinenden  
Zeitung „Il Patriotta“ bringt eine Liste der  
gezeichneten Actien, in der ich zwei Namen mit  
je 40, eine Genueser Dame mit 20 Actien finde.  
Es sind Gelehrte aus allen Theilen Italiens,  
von Mailand, Cremona, Novara, Chiari, Gropello,  
Mantua, Parma, Pifa, Besara, Rom u. —  
Porta hat sein Vermögen von 250,000 Lire als  
„Fondo Porta“ der Universität zu dem Zwecke  
vermacht, daß die philosophische und die mathe-  
matische Facultät wieder hergestellt und Pavia  
somit auf die alte hohe Stufe erhoben werde.  
Bravissimo!

Ganz nahe der Universität ist die Casa Mala-  
pina, das Haus, in welchem Boethius gelebt,  
Petrarca gedichtet hatte, ist die Piazza d'Italia  
mit einem Denkmal für die gefallenen Söhne  
der Stadt. Eine schöne Rito steht auf hohem  
Sofel, gefügt aus einem Schilo, in der rechten den  
Griffel. Die Inschrift lautet: „Al Pavese caduti  
per la patria“ (Den fürs Vaterland gefallenen  
Söhnen Pavias). Unter den Namen (50 etwa)  
sind auch die Caroli, Söhne der 4 hochberühmten  
Patrioten Adelaide Caroli. Am vergangenen  
Sonntag fand in dem benachbarten Orte Gropello  
die feierliche Enthüllung des Denkmals für letztere  
Frau, das Mutter italienischer Frauen und  
Vaterlandsliebe, statt. Pavia war durch Rector  
Magnifico, Professor Brugnatelli, Bürgermeister  
Bozzi u. s. w. vertreten. Außerdem nahmen der  
Präsident der Provinz und viele Deputirte, dar-  
unter der Präsident der Kammer, daran Theil.  
Professor Schanzows Rom hielt auch eine Ansprache  
dabei. Ich traf den unverwundlichen Reder noch  
hier, ganz heiser wie er war, von Reden und  
Leinprüchen.

## Neues Theater.

\* Leipzig, 29. Octbr. Mozarts „Figaro“  
ist m. W. seit mehr als vier Monaten nicht mehr  
auf dem Repertoire erschienen, und auch heute  
diente er nur wegen Indisposition des Johann  
von Paris als Ersatzstück. Dennoch läßt sich  
auch von dieser Vorstellung behaupten, daß bei  
uns die Mozart'schen Opern im Allgemeinen in  
so ausgezeichnete Weise zur Aufführung gelan-  
gen, wie zur Zeit an sehr wenigen anderen großen  
Bühnen, wo vielleicht ein oder zwei ungewöhnlich  
glänzende Sterne alle Aufmerksamkeit ebenso ver-  
schlingen, wie das darin so rühmliche Zusammen-  
wirken. Auch wird Mozart an unserer Bühne  
im Vergleich zu manchem ersten Hoftheater mit  
rächerwürdiger Vieltheiligkeit gepflegt. Selten  
vergeht ein Monat, wo nicht mehrere seiner  
Schöpfungen Berücksichtigung finden, und nur  
„Domeneo“ und „Titus“ gegenüber zeigte sich  
unser Operndirector, ähnlich wie mit Gluck und  
Spontini, bisher müßlos. Ob bei „Domeneo“  
mit Recht, möchte ich bezweifeln. Allerdings be-  
anspruchten bei Gluck wie bei Mozart die  
erhobenen Situationen nicht nur entsprechende  
Größe der Auffassung und des Tempos (weit  
entfernt von monoton schleppendem), sondern  
auch im Gesange wie im Orchester die zahl-  
reich eingestauten charakteristischen melodi-  
schen Figuren besonders liebevolles Stu-  
dium, um nicht nichtigend oder abge-  
standen zu klingen. Gluck spricht sich aus-  
drücklich in gleichem Sinne dahin aus, daß die  
feinigen „indisch“ klingen müssen, wenn sie nicht  
durch bedeutungsvollen dramatischen  
Ausdruck gehoben werden. Man lege einmal  
in „Domeneo“, beiden „Ophigenen“, „Armide“,  
„Orpheus“, „Aster“ in jene meist mit Nicht-  
achtung erlebigen kleineren Motive und Wen-  
dungen betretungsvolleren Ausdruck, und man  
wird überrascht sein von der aus ihnen nun

hervorquellenden fülle dramatischen Lebens. Ferner  
lassen sich, nochmals gesagt, die meisten Sänge  
bei Mozart, Gluck, Rossini und deren Zeitgenossen  
eine Menge wirkungsvoller mimischer Momente  
dadurch entgegen, daß sie nicht die durch jene  
Charakteristischen musikalischen Wendungen im Or-  
chester ihnen deutlich in die Hand gelegten Be-  
wegungen ablaufen, namentlich auf somischem  
Gebiete, und ihre Gesellen mit ersteren in präcise  
Uebereinstimmung bringen. Andererseits hart  
gerade Mozarts' unsterblichstes Werk an einer  
Bühne von solcher Bedeutung wie die unsrige  
noch immer einiger, von anderen Bühnen ange-  
strebter Säuberung von einzelnen Verball-  
hornungen, welche sich erst allmählig einge-  
nistet haben; und in der Hoffnung, daß „Don  
Juan“ ebenfalls wieder auf dem Repertoire er-  
scheint, sei hiermit wieder einmal darauf auf-  
merksam gemacht, wie sehr es sich belohnen würde,  
aus den Bearbeitungen von Rochlig, Bischoff,  
Bitter, Biol, Wolgast mit Wendling, v. Gugler,  
Rugler, Epstein, Grandauer u. das Beste auszu-  
wählen. Am Wertvollsten sind unstreitig die  
beiden letzten, namentlich hat Grandauer (Dor-  
registreur der Münchener Hofbühne) manche Schwie-  
rigkeiten ebenso gewandt wie poetisch schön gelöst.  
Die altväterliche Uebersetzung des guten Papa  
Reese und Rochlig allerdings ist uns durch die  
Gewohnheit so lieb geworden, daß wir uns  
Mozarts' Musik kaum ohne sie zu denken ver-  
mögen, und hier wird sich sowohl in „Don Juan“  
wie auch in anderen Opern die Verbesserung auf  
vorsichtige Milderung laßender, nichtlosender oder  
solcher Ausdrücke beschränken müssen. Einmal  
dagegen bleibt immer noch manches Abgeschmackte zu  
beseitigen, woran Abbate Da Ponte nicht gedacht  
hat, ich erinnere nur an den unmdglichen Re-  
gisterbandwurm an Stelle eines kleinen kleinen  
Rotzweiges, an den Brief, mit welchem Donna  
Anna an Stelle Octavio's hinausgeschickt wird,  
an die Unsitte, mit beiden Arien Octavio's die  
Handlung auszuhalten, obgleich der Inhalt der  
einen den der andern völlig deckt, an die ab-  
geschmackten Marionetten-Tanzel, zu frühes Ent-  
hüllen Apollon's im Exil, Fehlen der Musi-  
kanten im letzten Finale u. Wenn für die trotz  
ihrer Kürze dramatisch so entscheidende wichtige  
Partie des Comitat keine Stenotrophie vor-  
handen, warum versucht man es nicht wie an anderen  
Bühnen mit einem Ensemble? Ebenso unrecht wäre  
es, Don Octavio als einen Schwächling anzusehen.  
Auch der stolze Spanier kann in feinsüßiger  
Rückicht auf die Verhältnisse als ehrlicher Mann  
gar nicht anders handeln. Das Andante in den  
Arien der Berline sowohl, als auch im „Figaro“  
in denen des Bogen, ferner in dem so leicht scher-  
zend hingeworfenen Schreibeweit und an noch  
einigen anderen Stellen hat sich Mozart gewiß  
munterer, leichtschwingiger gedacht, als es hier  
aufgeführt wird. Auch bleibt die reizende Scene,  
in welcher Suzanne den Pagen anleidet, zweck-  
und sinnlos, wenn dies nicht geschieht. Sonst ist  
in Betreff der heutigen ausgezeichneten Vorstel-  
lung des „Figaro“ nur noch zu erwähnen, daß  
sich in das bisherige schöne Ensemble der  
Damen Vescha, Mahlnacht, Ostschach  
und Dähne mit den H. Gura, Ref, Eberl,  
Rebling, Bürgin und Ulrich frei. Eddy  
als Marcelline ganz vortrefflich und mit ergöt-  
licher Laune einfügte, auch sich heute durch den  
Alter angemessene prächtige Maske auszeichnete.  
Gegenüber der musterhaft deutlichen Aussprache  
der meisten Sänge wird es nur nach einzelnen  
Seiten hin („das Weitere verweig' ich“) zu-  
weilen notwendig, den Wunsch größerer Schärfe  
der Consonant n zu erneuern. Der Chor hielt  
sich lobenswerth, nur einzelnen Sopranen ist  
größere Sorgfalt zu empfehlen. —

Dr. Frm. Boppf.

\*) Befandtes Studentencol, Augustinerstraße 66.